

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum Saunus-Anzeiger.

Blind.

Roman von Adolf Glöckner.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

In letzter Zeit war mit Marie eine merkliche Veränderung vorgegangen, aus dem leichtherzigen, frohen Wesen war ein ernstes, nachdenkliches Mädchen geworden. Davon zeugte der Blick der großen, tiefblauen Augen und der Ton der weichen Stimme, als sie nach einer Weile die Mutter fragte, was denn eigentlich der Vater mit dem armen Verunglückten vorgehabt hätte.

„Eine Meinungsverschiedenheit, nichts weiter, mein Kind“, erwiderte Frau Ellner.

„Aber er sagte doch, es täte ihm leid, daß er ihn schroff behandelt hätte. O, Mutter“, rief sie bittend, „gewiß verbergt er mir etwas!“

Frau Ellner ließ den Blick prüfend auf der Tochter ruhen, sie antwortete: „Ich will es dir sagen: Junge Leute sind manchmal etwas anmaßend und unbedacht. Er hatte die Kühnheit, den Vater um deine Hand zu bitten.“

Marie antwortete nichts; aber in ihrem weißen Gesicht zuckte es seltsam und eine rötliche Röte breitete sich über ihre weichen Wangen.

Die Mutter verstand diese stumme Sprache zu deuten; eine tiefe Bewegung, gepaart mit heimlicher Angst, ergriff sie; dann zog sie die Tochter an sich und küßte sie herzlich auf den Mund.

Und dieser mütterliche Kuß, der wie ein heiliges Versprechen war, gab Marie Kraft und neuen Mut. Heiße Bitten um Genesung des geliebten Kranken stiegen aus ihrem reinen Herzen zum Himmel empor und fanden nach vielen sorgenvollen Tagen endlich Erhörung.

Die kräftige Natur des Patienten trug den Sieg über die Krankheit davon, und Marie, die durch ihre Eltern regelmäßig über Hansens Befinden unterrichtet ward, küßte ihr Herz in Dank und Freude schwelgen, als der Arzt ihn außer aller Gefahr erklärte.

Eines Abends kam der alte Brand zu dem Genesenden, um ihm ein wenig die Angewohnheit zu vertreiben, und brachte ihm eine Rose mit.

„Ich danke Ihnen, lieber, alter Freund“, sagte Hans gerührt, „wenn ich die schöne Rose auch noch nicht sehen kann, so ergötze ich mich doch an dem herrlichen Duft. Ach, was mögen wohl meine lieben Hände machen und die Champignonanlage und die jungen Obstbäume? Wie sehne ich mich nach meiner Arbeit; es verlangt mich, wieder zu schaffen und zu wirken und nicht anderen mit meiner Schwachheit zur Last zu fallen! Frau Mentner ist unendlich in ihrer Güte, und mein größter Wunsch ist, ihr alle Wohlthaten, die sie mir erwiesen hat, zu vergelten!“

In des Alten Gesicht war ein wunderliches Leuchten; wer ihn kannte, wußte, daß er mit einer kaum zu verbergenden Freude rang.

„Werden Sie nur erst ordentlich wieder gesund, dann geht

alles wieder leicht“, sagte er. „Uns wird's allen auch lieb sein, wenn Sie wieder nach dem Rechten sehen. Mit Daniel Born ist's nichts Genaueres. Er läuft viel zu viel von der Arbeit fort und hat immer einen Grund, ins Inspektorhaus zu rennen.“

Der gepreßte Seufzer, den Hans auf diese Schlussworte hören ließ, war dem Alten ein Zeichen, die Unterhaltung in andere Bahnen zu lenken. Der Garten gab ja genug Stoff dazu, und nun die Redseligkeit Brands einmal in Fluß gekommen war, rollte sie unaufhaltsam, in breitem Strome, dahin.

Inzwischen war die Zeit herangefommen, wo Hans für die Nacht umgebettet werden sollte. Brand half seiner alten Hanne bei dieser Arbeit und ließ dann den Kranken allein.

„Hoffentlich sehe ich Sie das nächstemal ohne den Verband um die Augen“, waren seine Abschiedsworte.

Eine böse Nacht folgte diesem Besuche, der Hans Groß anscheinend zu sehr erregt hatte. Er fieberte, und obgleich der Arzt sehr unzufrieden mit ihm war, ordnete er doch an, daß der Patient das Bett verlassen sollte. Keiner war froher über diese Verordnung, als Hans selbst. Die Ungebuld, seine Kraft wieder von neuem erproben zu können, und die Sehnsucht nach dem Anblick des geliebten Mädchens ließen ihm die Zeit doppelt langsam dahinschleichen.

Sorglich half die alte Hanne dem Leidenden beim Anlegen der Kleider und leitete ihn, vom Arzt unterstützt, zu einem bequemen Stuhl, während mit ernstem Antlitz der Inspektor im Hintergrund des Zimmers stand.

Werkwürdig still und fast feierlich wie in einer Kirche war es in dem kleinen Raum, keiner sprach ein Wort, kein freudiges Lächeln, kein aufmunterndes Scherzwort begleitete Hansens erste, unsichere Schritte. Was war es nun, was die Gemüter der drei Menschen wie in einem schweren Bann gefangen hielt?

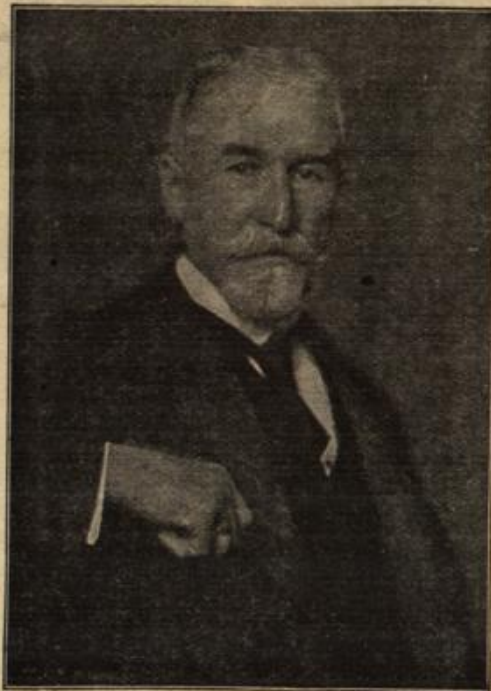
Als Hans sich in dem Armstuhl zurecht gerückt hatte, atmete er so leicht und frei, wie wenn ihm soeben ein großes Geschenk gemacht worden wäre.

„Ach, Herr Doktor“, rief er mit heiterer Stimme, „wie dankbar bin ich, daß Sie mich soweit gebracht haben. Nun aber bitte ich Sie, mir auch die lästige Binde von den Augen zu entfernen; mich verlangt, die liebe Sonne endlich einmal wieder zu sehen.“

Ein Moment beklommener Stille folgte diesen Worten, dann ergriff der Doktor herzlich des Kranken Hand und sagte bewegt: „Lieber Freund, während ich vor drei Wochen kaum hoffen durfte, Ihnen das Leben erhalten zu können, kann ich Ihnen heute die Versicherung geben, daß Sie nach wiederum drei Wochen im vollen Besitz Ihrer alten Kraft sein werden.“

„Gott sei Dank!“ rief Hans und atmete abermals tief auf. Es klang, als ob dieser Seufzer aus dem Grunde seines freudigen Herzens kam. „Und nun erfüllen Sie auch meine Bitte, nehmen Sie mir die Augenbinde fort, Herr Doktor.“

In dem Angesicht des Arztes arbeitete etwas: er stand noch einige Sekunden stumm, ebenso wie die beiden anderen, die in atemloser Spannung verharrten.



Staatssekretär Dr. von Breitenbach

wurde zum Vizepräsidenten des Staatsministeriums ernannt.
Hofphot. R. Verscheid, Berlin. (Mit Text.)

herzlich des Kranken Hand und sagte bewegt: „Lieber Freund, während ich vor drei Wochen kaum hoffen durfte, Ihnen das Leben erhalten zu können, kann ich Ihnen heute die Versicherung geben, daß Sie nach wiederum drei Wochen im vollen Besitz Ihrer alten Kraft sein werden.“

„Gott sei Dank!“ rief Hans und atmete abermals tief auf. Es klang, als ob dieser Seufzer aus dem Grunde seines freudigen Herzens kam. „Und nun erfüllen Sie auch meine Bitte, nehmen Sie mir die Augenbinde fort, Herr Doktor.“

In dem Angesicht des Arztes arbeitete etwas: er stand noch einige Sekunden stumm, ebenso wie die beiden anderen, die in atemloser Spannung verharrten.

Endlich schien er sich zu überwinden, er trat dicht an Hans heran und lehnte dessen Kopf liebevoll an seine Brust.

„Armer Freund“, sagte er nur, aber seine Stimme war so voll Mitleid und Rührung, daß die alte Hanne ihr Schluchzen nicht mehr zu unterdrücken vermochte.

Hans befreite mit einem jähen Ruck seinen Kopf aus des Arztes Umarmung; wie ein elektrischer Schlag kam die Erkenntnis von dem über ihn, was der Arzt ihm schonend verschwiegen. Sein Gesicht ward fahl, seine Hände tasteten nach seinen Augen, sie bebten und flogen — eine furchterliche Angst wuchs in ihm empor und plötzlich brach ein herzerreißendes Schluchzen aus seiner Brust hervor. Er zitterte am ganzen Leibe, als ob er friere, und sagte nur zweimal, mit bebenden Lippen, ein leises:

„Mein Gott! — Mein Gott!“

Der Arzt suchte ihn mit halblauten Worten zu trösten, und auch Ellner trat an ihn heran und sprach in herzlicher Weise auf ihn ein; aber Hans hörte nichts. Sein Kopf war tief auf die Brust gesunken, er sah aus, als müßte er jeden Augenblick zusammenbrechen. Zerschlagen und zerschmettert sah er dort.

Noch immer wie frierend bewegten sich seine Lippen, aber keiner im Zimmer verstand, was er sprach.

Auf einmal aber redete er sich, wie nach Luft ringend, auf und sagte klar und deutlich: „Blind! Also blind!“

Er nickte wie einer, der von Sinnen ist, in sich hinein, während der Angstschweiß ihm das blonde Haar dunkler färbte.

Eine Weile verging so, dann begann er erst leise zu wimmern, um gleich darauf heftig aufzuschreien, freischend und wild, und sich dabei wie ein Sterbender in Krämpfen zu winden.

Der Anblick dieses namenlosen Jammers wirkte wahrhaft erschütternd auf die drei Menschen, die sich noch im Zimmer befanden, und mit einem stummen Blick bat der Arzt die beiden anderen, ihn mit dem Unglücklichen allein zu lassen.

Nun hob der alte Herr zu sprechen an, teilnehmend und sanft, wie ein Vater, er tröstete den Armen, wie man Kinder tröstet, hieß ihn an der Hoffnung auf eine spätere Genesung festhalten und suchte so den neuen Lebensmut in ihm aufzuwecken.

Nach und nach wurde das Achzen und Stöhnen stiller, der rasende Schmerz hatte sich wohl müde getobt, und als der Arzt den Blinden endlich verließ, war es ihm gelungen, wenigstens die Verzweiflung aus der Seele des Unglücklichen zu verscheuchen.

„Ich bin aufs tiefste erschüttert“, sagte am folgenden Morgen Frau Mentner in ihrer Wohnung zu Ellner und dem Doktor, die sie beide zu sich hatte bitten lassen. „Ich möchte den jungen Mann von jeher besonders gern und habe selten einen tüchtigeren Gärtner gesehen; ich wollte ihn gern zum Nachfolger des alten Westmann machen, der ja nun ausgeslitten hat. Gott, warum mußte das Unglück nur geschehen? Hans Groß ist immer exakt in allem gewesen und mit Leib und Seele seinem schönen Berufe ergeben! Sehen Sie sich im Gewächshaus nur meine Orchideen an, Herr Doktor. Alles sein Werk; noch keiner hat es verstanden wie er.“

„Allerdings, Ihre Blumen sind einzig in der ganzen Gegend, gnädige Frau“, meinte der Doktor zustimmend.

Die Dame quittierte diese Schmeichelei mit einem Lächeln, das sich indes sofort wieder in Ernst wandelte.

„Jetzt handelt es sich aber nicht um meine Blumen“, wehrte sie ab, „sondern um den armen Kranken. Läßt sich denn wirklich gar nichts für ihn tun?“

Der Angeredete zuckte die Achseln.

„Es schmerzt naturgemäß jeden Arzt, die eigene Ohnmacht

einsehen zu müssen“, versetzte er. „Wir geben unser bestes an den daran, einer Krankheit Herr zu werden, flüchten hier und an der leidenden Menschheit herum; aber alles hat eben Grenzen. Manchmal tut ja die Zeit noch ein Wunder, alles fürchte, hier ist die Sehkraft unwiderbringlich verloren.“

Frau Mentner traten die Tränen in die Augen.

„Mein Gott, wie schrecklich“, seufzte sie. „Und zu dem, daß dies alles schließlich meine Schuld ist, bloß weil mich alte, dumme Art störte.“

„Aber ich bitte Sie, gnädige Frau“, fiel der Arzt schnell ein, „wie können Sie nur auf den Gedanken kommen, sich selbst Schuld an dem Unglück beizumessen?“

„Ja, ja, ich tue es doch, lieber Doktor. Aber nun sagen mir ohne alle Umschreibung, ob wirklich schon jede Hoffnung aufgegeben werden muß — ich kann's nicht glauben!“

„Nun, eine Möglichkeit gibt's — aber auch nur die. Wir müßten ihn jetzt zu einem Spezialisten schicken.“

„Ja, gewiß — aber warum sagen Sie das so zögernd?“ „Weil dies eine teure Geschichte ist, gnädige Frau“, wortete der Doktor bedenklich.

„Teuer? — Ach so, Sie haben wohl auch gehört, daß mich als geizig verschrien hat. Ja, ja,“ wandte sie sich plötzlich

an den verabschiedenden Doktor, „ich weiß ganz genau, der alte Westmann hat in dasselbe geblasen, nur ich hin und mit zu einigen, in überflüssigen Anschaffungen das nicht hergeben te! Wenn es zu aber um etwas, so Nötiges habe ich so kausere ich die Und nun gar sorgf in diesem, was Nein, nein, Daniel Doktor. Treffer, an nur schnell die richtigen Anstalten mit der blinde Mann schlechte Aufnahme bei einem Spezialisten final! Und sparen Sie nicht! Hier gebollet von Herzen meine Schuld nicht indirekt, daß der arme Mensch verachtet



Graf von Noedern

wurde zum Staatssekretär des Reichsschatzamtes ernannt. Phot. Deutsche Illustrat.-Ges. (Mit Text.)



Adolf Zortilowicz von Batocki-Friebe

wurde zum Präsidenten des Kriegsernährungsamtes ernannt. Hospphot. Nicola Perscheid, Berlin. (Mit Text.)

glückte, und mir würde mein ganzer herrlicher Garten verloren sein, wenn der junge Mann ewig blind bliebe.“

Nachdem der Doktor sich verabschiedet hatte, wollte der Arzt spektor ein Gleiches tun; aber Frau Mentner bat ihn, noch zu bleiben, da sie Nötiges mit ihm zu beraten habe.

Sie begann von vielem zu sprechen, was sie sich für den Fall zurechtgelegt hatte. Es waren geordnete Gedanken und klare Wünsche, und wie sie es vortrug, stand jedes einzelne in klaren, klaren Strichen vor Ellners Augen hingezichnet. Sie war eine Frau, die genau wußte, was sie wollte. Als über die Verschönerung ihres Parkes, die ihr immer besonders am Herzen lag, gegefertigt besprochen war, fiel ihr der Unglücksfall wieder ein. Sie dachte eine Weile nach, dann sagte sie:

„Was fangen wir nun an? Sie selbst können doch den Garten nicht allein beaufsichtigen, Herr Ellner. Ihre Arbeit ist gar zu ausreichend genug. Wir müssen einen neuen Obergärtner haben.“

Beim Gedanken an ihren schönen Plan, Hans Groß zum Obergärtner zu machen, der nun gecheitert war, seufzte sie.

„Wie schnell ist durch Nachlässigkeit zu viel in den Gewächshäusern mit ihrem kostbaren Inhalt ein Schaden geschehen!“

„Allerdings, gnädige Frau!“

„Und Sie denken, Daniel Born wäre einer solchen gewachsen?“

„Ich meine, er steht den anderen an Tüchtigkeit nicht weit nach, ich kenne ihn doch.“

„Nun, ich will mir's überlegen; heute kann ich noch nichts Bestimmtes sagen, in einigen Tagen aber werde ich Ihnen eine Entscheidung geben.“



Schwieriger Transport von Gebirgsgepäck in den Tiroler Alpen.

er mit Bestimmtheit schließen zu können, daß ihm das Amt des Obergärtners anvertraut werden würde, und das erfüllte ihn nicht nur mit triumphierendem Stolz, sondern es gab ihm auch die Gewißheit, mit dem Amt zugleich das hübsche Mädchen zu erringen, das ihm schon lange im Sinne lag.

Inzwischen rückte für Hans Groß der Tag der Abreise immer näher. Wie langsam war ihm bisher die Zeit vergangen! Und wie würde sich seine Zukunft gestalten? Durfte er wirklich noch auf eine Besserung seiner Lage hoffen?

Das waren die Gedanken, die Hans in seiner Seele hin und her bewegte, seit die Dumpsheit von ihm gewichen war und er gelernt hatte, sich mit seinem schweren Geschick einigermaßen abzufinden.

So gütig auch Frau Mentner gegen ihn war, so liebevoll sie ihm Mut zusprach und ihm die Zukunft in den hoffnungsvollsten Farben ausmalte,



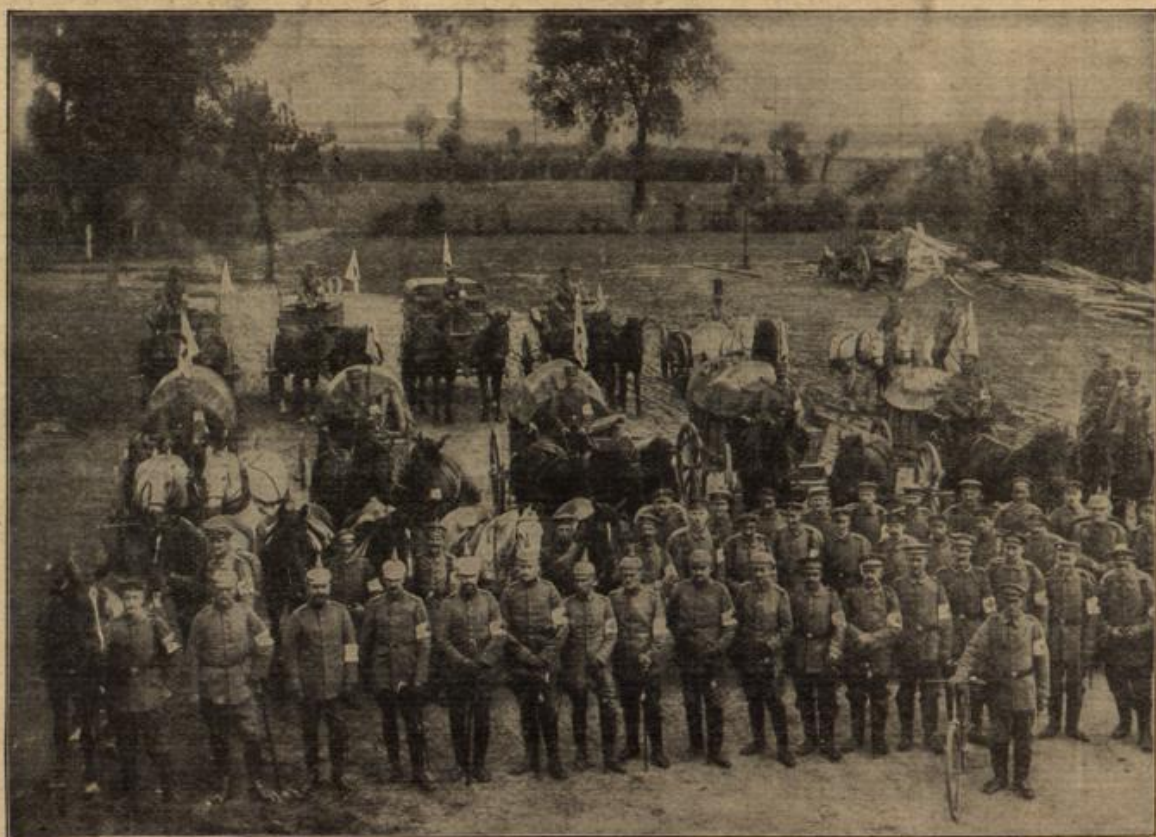
Feldmarschallleutnant Weber v. Webenau,

der österreichisch-ungarische Militärgouverneur von Montenegro.

er selbst konnte nicht recht an seine Rettung glauben. Und je mehr seine Gedanken bei dem lieblichen Mädchen weilten, dessen Bild in seinem Herzen wohnte, desto hoffnungsloser wurde ihm zumute. Sie war für ihn, den Blinden, verloren — das wußte er; aber so oft er sich diese traurige Tatsache auch vorhielt, er wuchs nicht aus seiner Dual heraus; die stille Kraft des Entsagens und die Gefasstheit wollte nicht über ihn kommen. Er hing eben mit ganzer Seele an ihr.

In düsteres Grübeln versunken saß Hans eines Nachmittags allein im Zimmer, als auf dem Flur draußen sich Schritte näherten.

„Herein!“ rief er dem Ankömmling lebhaft entgegen, den er schon am Gang erkannte. Er hatte es gern, wenn der alte Brand seine Einsamkeit mit seinen Erzählungen belebte. Der



Deutsche Sanitätskolonne auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Hospphot. Oskar Zellgmann, Eschwege.

besten
hier und
eben
r, allein
en.“
zu den
il mich
schnell
selbst
sagen
e Hoffm
r die
gernd?
rau“,
daß
ich plü
verle
en Im
h weiß
nau, in
Westm
selbe
nur
und wi
gen hin
igen
Ellner tat, als bemerkte er diesen Blick nicht, er blieb
und schaute stumm dem jungen Manne eine Weile bei
geben
heit zu, bis er ihn aufforderte, mit ihm nach den Gewächsen
enn es zu kommen. Dort prüfte er das Aussehen der Orchideen,
etwas
rau Mentners besonderer Stolz waren, aufmerksam und
ges han
sich dann mit einem Lob an Daniel.
ere ich
ie Blumen machen Ihnen Ehre; Sie haben Ihre Arbeit
n gar
orgfalt verrichtet, so wie ich es von dem armen Hans ge
em
war.“
ein, Daniel warf sich in die Brust. „Ich habe meine Pflicht red
Treffer
tan, Herr Inspektor“, sagte er mit einer Betonung, die
ell die
nach Selbstlob schmiedete.
halten,
bewiß, das sehe ich, und habe es auch Frau Mentner gesagt“,
linde
mete Ellner.
schleun
für heute soll's genug sein“, schnitt er die Antwort ab,
ne bei
am anderen schnell auf die Zunge kommen wollte. „Wenn
ien fin
mal nach Feierabend
baren
feischen bei mir rau
hier ge
wollen, sollen Sie mir
zen ge
nnen sein!“
Schul
niel frohlockte. Der
daß
die wehte ja mit einem
ensch
recht günstig! „Was
en ver
dienen sein Wohl ist, is
ändern
sein Nachti
lte der
dachte er. Der un
on, noch
e Hans, den er einst
Leben
buhler gehaßt
er den
tat ihm leid, aber
und
weres Schicksal konnte
aren, sich
aufregen; er glaub
eine
diesem vielverheiß
schöne
Abend stellte
lag, ge
gegen den früheren
r ein.
ten zu empfinden,
nun in seiner Blind
den Ge
mals wieder würde
ist ge
Weg treten können.
ner hab
ließ er sich denn nicht
zum
Dial auffordern; schon
sie.
ächsten Abend stellte
Gew
in der Villa des In
sehen
ein, wo ihn dieser,
mensat zu seiner Gat
hen
ein sehr kühles We
er Schau trug, herz
nicht
kommen hieß.
rau Ellners Benehmen
noch
erte Daniel indes we
Ihnen
Aus des Inspektors
und Wesen glaubte

biedere Alte war stets unermüdblich, seinen ganzen Schatz von Beobachtungen vor den Ohren des Erbblindeten auszukramen.

„Ich dachte es mir schon, daß Sie mich vor meiner Abreise noch einmal auffuchen würden“, rief ihm Hans erfreut entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Bilder

Staatssekretär Dr. v. Breitenbach. Der zum Vizepräsidenten des Staatsministeriums ernannte Königlich Preussische Staatsminister, Minister der öffentlichen Arbeiten und Chef des Reichsamts für die Verwaltung der Reichseisenbahnen, Erzcellenz Paul v. Breitenbach, ist am 16. April 1850 in Danzig als Sohn des Rechtsanwalts und Justizrats August Heinrich Breitenbach geboren. 1878 trat Breitenbach in den Eisenbahnverwaltungsdienst über. In den Jahren 1880 bis 1884 bekleidete er das Amt eines Dezenten für Verkehrs- und Tarifangelegenheiten bei den obereschlesischen Eisenbahnen in Breslau. Nach erfolgreicher Tätigkeit bei den Eisenbahndirektionen Hannover und Altona wurde er im Jahre 1897 zum Präsidenten der Direktion Mainz ernannt. Als solcher leitete er die Überführung der hessischen Eisenbahnen in preussische Verwaltung. Im Jahre 1903 übernahm er das Präsidium der Eisenbahndirektion Köln. Von diesem Posten wurde er drei Jahre später als Minister der öffentlichen Arbeiten nach Berlin berufen.

Siegfried Graf v. Hoeborn, der neue Reichsschiffkretär. Dr. Helfferichs Nachfolger war seit Februar 1914 Staatssekretär von Elsaß-Lothringen. Er steht erst im Alter von 45 Jahren und hat eine ungewöhnlich rasche und erfolgreiche Laufbahn hinter sich. In seiner früheren Tätigkeit in der Finanzverwaltung war er als ein besonders tüchtiger Mitarbeiter sehr hoch geschätzt. Die Neuordnung der deutschen Reichsfinanzen ist eine der schwierigsten Aufgaben, deren Lösung dem neuen Reichsschiffkretär bevorsteht.

Der Präsident des Deutschen Kriegsernährungsamts, **Adolf Fortinowicz v. Batodj-Griebe**. Er steht seit Oktober 1914 als Oberpräsident an der Spitze der schwer heimgefolgten Provinz Ostpreußen, deren Wiederaufbau unter seiner Leitung erfolgt. Er vereinigt eine weitgehende Gewalt in seiner Hand, indem er das Verfügungs-, Enteignungs- und Preisfestsetzungsrecht über alle Lebensmittel, Rohstoffe und andere Gegenstände, die zur Lebensmittelversorgung notwendig sind, besitzt.

Ich sehne mich . . .

Ich sehne mich nach dem rauschenden Wald,
Nach hedenumfaßten, blühenden Gassen.
Ach, nur nicht ewig auf grauem Asphalt
Die zitternde Seele verichmachten lassen!

Ich liebe der Großstadt gewaltigen Ton,
Ich fühle ihr Leben wie rhythmisches Brausen,
Und dennoch erdrückt mich ihr furchtbarer Hohn,
Ihr Elend, ihr Haß, die Nacht und das Grauen.

Was einmal erstorben im steinernen Meer,
Das bringen uns tausend Feste nicht wieder.
Der Alltag pumpte das Innere leer,
Und Leidenschaft quälte die zuckenden Glieder.

Ich sehne mich hin nach dem Tempel voll Licht,
Nach sprießender Saat und reisenden Garben,
Bevor mir die schuende Seele zerbricht,
Eh alle die leuchtenden Sonnen mir starben.

Ach, nur nicht ewig auf grauem Asphalt
Die zitternde Seele verschmachten lassen.
Hinaus in den rauschenden, sturmstarken Wald!
Ihr hedenumfaßten, blühenden Gassen
Umfangt mich bald!

Peri Gaim.



Es sieht das Schiff im Eise fest, — Der Eisbär sich nicht stören läßt.
Wo ist der Eisbär?

Gemeinnütziges

Wiederholte Rettighausja-
chern ständige Ernten junger
Knollen. In halbausgewachsenem
stande sind Rettiche am wohlstän-
desten. Daher muß durch Folgeaus-
saat in Abständen von zirka 14 Tagen
Nachwuchs gesorgt werden.

Den Zeller abessen! Es ist in der Ordnung, daß das Kind ihm zugeteilte mäßige Portion Zeller abißt und nichts, davon läßt. Aber wenn es sich zum Male etwas erbitzt und behat, muß man es nicht so genau nehmen. Die Augen sind meistens als der Magen. Es kann dem schaden, wenn es sich gewaltig Magen vollschlingen muß.

Eisenbitriol ist ein gutes Mittel gegen die Gelbsucht der Ob-
Auf eine Fläche von etwa 10 Quadratmeter streut man gleichmäßig
1½ Kilo aus und hacht es leicht unter. Auch flüssig kann das Eisen-
gegeben werden, auf den 10—12 Liter haltenden Eimer kom-
men 100 Gramm Eisenbitriol.

Es ist eine schöne Sitte, das Heim mit Blumen zu schmücken, und es ist nett, wenn Kinder auf ihren Spaziergängen Blumen pflücken, um sie mit heimzutragen. Aber das darf nicht zum Blumenmord werden. Man pflückt Blumen erst, wenn's heimwärts geht oder wenn man Gelegenheit hat, sie ins Wasser zu stellen, damit sie nicht welken. Wer Blumen im Freien pflückt, sollte bedenken, daß auch andere an dem Wund in der Natur haben, und daß man sie beraubt, wenn die Blumen nur nutz- und zwecklos abkrüpf.

Leistenrätzel



Die sich entprechenden beiden sechsfeldrigen senkrechten und wagrechten Reihen ergeben:

- Die beiden inneren vierfeldrigen
rechten und wagrechten Reihen
zeichnen:

Julius Fald.

Bilderrätsel.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Logogriffs: Tanne, Tenne, Tonne. — Des Rätsels: Aller, Hand.
Des Wilderrätsels: Wer auf zwei Achseln trägt, sitzt zwischen zwei Stühlen.
Des Homonym: Kleber.

Alle Rechte vorbehalten. ~~~~~

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Weisser, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Weisser in Stuttgart.

Allerlei

Vorschlag zur Güte. Großpapa: „Wenn du recht artig bist, dann bekommst du zwei Äpfel.“ — Enkelchen: „Großpapa, laß' mich unartig sein und schenk mir dann bloß einen.“

Zarter Wint. „Herr Ober, auf der Rechnung haben Sie sich um achtzig Pfennig zu Ihren Gunsten geirrt!“ — **Oberkellner:** „Lassen Sie nur ... Sie können mir ja die achtzig Pfennige vom Trinkloß abziehen!“